

Hamburg, 29. Oktober 2023

Michelgruß zum 21. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12, 21).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in der Türkei und in Syrien, in Libyen und im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Lehre mich deine Gebote
und lass mich verstehen den Weg deiner Befehle.

Psalm 119, 26b. 27a

Das Gesetz des HERRN ist vollkommen
und erquickt die Seele.

Das Zeugnis des HERRN ist gewiss
und macht die Unverständigen weise.

Die Befehle des HERRN sind richtig
und erfreuen das Herz.

Die Gebote des HERRN sind lauter
und erleuchten die Augen.

Psalm 19, 8-9

Lehre mich deine Gebote
und lass mich verstehen den Weg deiner Befehle.

Psalm 119, 26b. 27a

Lied: EG 377, 1-4 Zieh an die Macht, du Arm des Herrn

1. Zieh an die Macht, du Arm des Herrn, wohlauf und hilf uns streiten.
Noch hilfst du deinem Volke gern, wie du getan vorzeiten.
Wir sind im Kampfe Tag und Nacht, o Herr, nimm gnädig uns in acht
und steh uns an der Seiten.

2. Mit dir, du starker Heiland du, muss uns der Sieg gelingen;
wohl gilt's zu streiten immerzu, bis einst wir dir lobsingem.
Nur Mut, die Stund ist nimmer weit, da wir nach allem Kampf und Streit
die Lebenskron erringen.

3. Drängt uns der Feind auch um und um, wir lassen uns nicht grauen;
du wirst aus deinem Heiligtum schon unsre Not erschauen.
Fort streiten wir in deiner Hut und widerstehen bis aufs Blut
und wollen dir nur trauen.

4. Herr, du bist Gott! In deine Hand o lass getrost uns fallen.
Wie du geholfen unserm Land, so hilfst du fort noch allen,
die dir vertraun und deinem Bund und freudig dir von Herzensgrund
ihr Loblied lassen schallen.

Predigttext: 1. Mose 13, 1-12

1 So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. 2 Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. 3 Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, 4 eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an. 5 Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. 6 Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. 7 Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. 8 Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. 9 Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. 10 Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. 11 Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, 12 sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Liebe Gemeinde, die biblischen Botschaften, die uns in diesem Gottesdienst und in dieser Zeit begegnen, sind doch ziemlich herausfordernd. Auf der einen Seite die martialische, geharnischte Bildwelt des Epheserbriefs mit „Waffenrüstung Gottes“, „Helm des Heils“ und „Schild des Glaubens“ – anzulegen im Kampf gegen das Böse und, Gott sei Dank, für ein Evangelium des Friedens, sonst wäre das Bild ja kaum zu ertragen. Aber so martialisch das alles klingt: dass der Einsatz für den Frieden, der im Geiste Jesu Christi geschieht, kraftvoll sein muss, liegt ja auf der Hand, weil er in unserer Welt auf blanken Hass trifft.

Dazu hören wir das Evangelium aus der Bergpredigt, in dem es heißt: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen ...“ – das ist vermutlich die anspruchsvollste Aufforderung des Predigers aus Nazareth, an der sich bis heute auch die christlichen Geister scheiden. Feindesliebe ist mehr als Gewaltverzicht. Ob man damit Politik machen kann und was man damit überhaupt machen soll in dieser Welt, in der Kinder und Frauen entführt und ermordet, Menschen tagein tagaus durch Raketenangriffe bedroht sind und andere glauben damit einer guten Sache zu dienen, an dieser Frage könnte man verzweifeln. Und überhaupt: Christenmensch bleiben – in dieser Weltlage, in den Gewaltspiralen, wie kann das gehen, aussehen? Das ist das Fragezeichen, das über diesem Sonntag steht, an dem es darum geht, nicht nur Bilder zu sehen und darüber verzweifelt zu sein, sondern auch ins Tun kommen – in unserer Verantwortung, in tätiger Liebe. Bis hin zur Feindesliebe. Denn das Böse wird sich nicht mit Bösem überwinden lassen.

Die Geschichte von Abram und Lot fällt aus diesem Zusammenhang von geistlicher Waffenrüstung und Feindesliebe nun allerdings auf eine merkwürdige Weise heraus. Denn es ist auf den ersten Blick eine Geschichte ohne Gott. Der spielt vordergründig überhaupt keine Rolle,

hier geht es um Abram und Lot und ihre Nomaden-Großfamilien. Religionsgeschichte als Familiengeschichte. Beide Familien sind materiell gut aufgestellt: Viehbesitz, Zelte, Silber und Gold. Aber das heißt ja bekanntlich nichts. Gerade weil sie nicht aufeinander angewiesen sind, und weil der eine ohne den anderen zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht gut klarkommt, wird der Raum zu eng.

Geschichten wie diese, liebe Gemeinde, wollen uns zu Zeitgenossen machen. Wir sollen einsteigen, uns hineinversetzen und mit Abram und Lot in dieser fernen Zeit wandern – aber natürlich mit unseren Geschichten im Gepäck, die wir wiederentdecken. Und hier, an diesem Punkt der Geschichte, an dem die Hirten der Familie, die unteren Ränge in Streit miteinander geraten, weil die Kapazität der wachsenden Herden nun einmal den kargen Vorrat an Grün im vorderen Orient übersteigt, da müsste die Geschichte aller Erfahrung nach kippen: Ressourcenkonflikte sind Kriegsursachen. Solche Wege führen hinein: in die Gewalt, in Mord- und Totschlag, oder in Familiengeschichten in endlose Gerichtsverfahren, Vorwürfe und Verletzungen, die unsere Beziehungsgeschichten dann so unschön aussehen lassen.

Aber diese Geschichte, diese Streitgeschichte ohne Gott geht auf eine bemerkenswerte Weise anders weiter. Weil Abram die Angelegenheit zur Chefsache erklärt. Weil er nicht wutentbrannt Pläne schmiedet, wie er die eigenen Interessen am besten durchsetzen könnte. Weil er nicht Geschichten erfindet, warum seine Familie schon immer Anspruch auf gerade dieses Gebiet hatte. Und überhaupt: Er bemüht nicht die Geschichte. Er entwirft keine Strategie für die Zukunft. Er bleibt in einer Gegenwart – mit dem Gefühl für das richtige Timing, für das Zeitfenster, das jetzt noch bleibt, ehe die Geschichte kippt und die Macht des einen und die Macht des anderen ihr ganzes zerstörerisches Potential entfalten.

In diesem Moment, vor dem Clash der Familien, Nationen und Kulturen geht Abram zu Lot und blickt ihm ins Angesicht. Und vor dem Hintergrund einer realistischen Einschätzung der Lage macht er einen Vorschlag. Es gibt Streit, weil der Raum nicht reicht – für uns beide. Und er schlägt die Trennung vor. Beide werden sich bewegen müssen. Und er lässt Lot den Vortritt. Geh du in die Richtung, die du willst, und ich nehme die andere. Der Klügere gibt hier nicht einfach nach. Er gibt der Vernunft Raum – und er sucht nach einer Lösung, die Leben und Leben lassen möglich macht. Abram erwischt den richtigen Zeitpunkt, an dem es noch keine Feindesliebe braucht, die, wenn die Gewalt einmal regiert, eine so große Zumutung ist.

Eine Geschichte ohne Gott? Wer weiß. Auf den ersten Blick gewiss. Es ist eine Geschichte von menschlichen Tugenden, von Realitätssinn, von Vernunft und Kompromissbereitschaft. Von der Fähigkeit nicht erst im Rückblick aus der Geschichte zu lernen, sondern schon im Vollzug der Geschichte einen Möglichkeitssinn für den Frieden zu entwickeln. Wir hätten es wissen können, das hören wir im Moment so oft! Abram muss das nicht sagen. Das muss er aber vor allem deshalb nicht sagen, weil er rechtzeitig die Konfliktlinie anspricht – und weil der nicht den Weg des faulen Kompromisses vorschlägt. „Wir sind Brüder“, sagt er – Teil jener Familiengeschichte, die von Kain und Abel herkommt und die wir nicht in dieser Richtung fortführen wollen.

Zu einer Geschichte mit Gott wird diese Geschichte wenige Zeilen später. Denn kaum ist Lot aufgebrochen, erneuert Gott seine Verheißung am Abram – und Abram wird einen Altar bauen.

Sichtbarer, Stein gewordener Ausdruck seines Vertrauens, dass in dieser Geschichte, in diesem Weg der Vernunft Gott selbst am Werk war, ganz im Hintergrund nur, als ein Gott, der von Verheißung zu Verheißung führt – der Abram in die Verantwortung entlässt, ihm das richtige Timing zutraut und der ihm glaubhaft Zukunft jenseits des Konflikts schenken wird, die ihm nichts und niemand rauben kann und die weit sein wird – so weit, wie das Land, das Abram gezeigt wird. Wie klug gewählt, wie gut durchdacht, liebe Gemeinde, dass es neben der geharnischten Botschaft vom Glaubenskampf für den Frieden aus dem Epheserbrief, neben der immer und in unserer hasserfüllten Gegenwart so besonders schwierigen Feindesliebe, die wohl nur dann möglich wird, wenn Gott uns mit seinem Geist beatmet und inspiriert, dass es daneben noch diese andere Geschichte gibt: Familiengeschichte als Streitgeschichte. Ohne Gott, auf den ersten Blick. Mit Alltagsproblemen, die großes Konfliktpotential haben. Und mit Menschen, die das rechtzeitig erkennen. Es ist ein Plädoyer für wache Zeitgenossenschaft. Für mutige Rechtzeitigkeit. Für klare Worte im entstehenden Konflikt. Für die Bereitschaft, dort wo gebrüllt wird, nicht wegzusehen oder Meinungen übereinander in Stein zu meißeln, sondern eindringlich und leise gegenzuhalten und sich dem Konflikt zu stellen. Für alle, die unzufrieden sind, weil sie es besser hätten wissen können, soll das eine Ermutigung sein: Es gibt doch diese Zeit der entstehenden Feindschaft. Es gibt Zeit mit Ausdehnung, in der das Miteinander gestaltet werden kann, in der noch nichts ausgemacht ist, mag die Erfahrung lehren, was sie will – und in der die räumliche Trennung eine vernünftige, lebensbejahende Option sein kann. Sucht den Frieden in diesen Anfängen des Streits – legt es gar nicht erst darauf an, dass die Feindesliebe zum Ernstfall wird und dass der zweite Schlag auch noch eingesteckt werden muss. Geschichte geschieht nicht einfach. Und die Feindschaft ist kein Verhängnis. Es bleibt Zeit, ihr zu begegnen.

Damit müsste sich doch Politik machen lassen, große Politik und Alltagspolitik in unseren Beziehungskisten. Klug, mit der notwendigen Klarheit und Menschenfreundlichkeit. Und die Geschichte, die hier geschrieben wird, wird nun wirklich keine Geschichte ohne Gott sein. Das ist gewiss.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.

Fürbitten:

Gütiger Gott, du bist die Quelle des Guten.

Wir bitten dich:

Durch deine Güte überwinde das Böse.

Überwinde es für die Gefolterten und Getöteten,
für alle, die in diesem Moment um ihr Leben fürchten
und deren einzige Hoffnung du bist.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gütiger Gott, dein Wort ist wahrhaftig
und was du zusagst, das hältst du gewiss.

Wir bitten dich:

Durch deine Wahrheit überwinde die Lüge.
Überwinde sie für die Opfer der Gewalt,
deren Täter sich im Recht wähnen,
für alle, deren Stimmen unterdrückt werden
und deren Leiden geleugnet wird.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gütiger Gott, bei dir ist Hoffnung und Leben in Fülle.

Wir bitten dich:

Durch deine Barmherzigkeit überwinde den Mangel an Liebe.
Überwinde ihn für die, die auf der Straße leben,
für die, die hungrig zu Bett gehen,
für die Kinder, die sich selbst überlassen sind,
für die Alten, deren Einsamkeit übersehen wird.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gütiger Gott, du bist ein Freund des Lebens.

Wir bitten dich: Stärke uns durch deinen Heiligen Geist.

Wir bitten dich für das getraute Paar,
leite es durch dein Wort und schenke ihm deinen Segen.
Für das getaufte Kind, dass es in seinem Glauben gestärkt
wird und deine Freundlichkeit spürt.

Sei allen ein Halt, die in unserer Gemeinde füreinander Verantwortung übernehmen,
den Eltern, die ein Kind erwarten,
den Kranken, die auf Heilung hoffen,
denen, die neue Wege beginnen und deinen Segen brauchen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Sei bei uns, gütiger Gott mit deinem Wort.

Deine Güte erneuere uns
durch Jesus Christus,
heute und alle Tage, die kommen.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Michel-Segen Oktober 2023:

Gottes Segen begleite dich durch stürmische Tage und kalte Nächte.
Er erleuchte dich und lasse dich strahlen wie die bunten Blätter, die von den Bäumen fallen.
Er schenke dir Ruhe und Kraft wie ein loderndes Feuer im Kamin.
So segne und behüte dich Gott auf allen deinen Wegen,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.